

Bücher

Autor(en): **Heybrock, Mathias**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **47 (1995)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Steigerung der Realitäts-Effekte

Der Dokfilm öffnet sich wieder vermehrt fiktiven Elementen, um die Wirklichkeit zu beschreiben. Damit steigt auch die Lust an der Auseinandersetzung mit dem Genre.

Matthias Heybrock

Die Gebrüder Lumière sind die Gründerväter der dokumentarischen Gattung. Aber schon in «L'arroseur arrosé» (1895) inszenieren sie die erste Verfolgungsjagd der Filmgeschichte. Robert J. Flahertys «Nanook of the North» (Kanada 1922) bezeichnet man als «poetischen» Dokumentarfilm, weil sein «authentisches» Bild von der Welt der Eskimos äusserst dramatisch gestaltet ist. Seit es den Film gibt, werden fiktionale und dokumentarische Elemente vermischt, um seinen Realitäreffekt dadurch zu steigern. In der Theoriegeschichte des Mediums ist die Frage nach «Film und Realismus» ein absoluter Dauerbrenner.

In einer Zeit, in der Gattungsgrenzen endgültig durchlässig und Objektivitätsansprüche obsolet geworden sind, stellt das Buch «Perspektiven des Dokumentarfilms» diese Frage neu. Der einleitende Beitrag von Sandra Schillemans gibt zunächst einen Überblick über die Geschichte der Dokumentarfilmtheorie. Die Auseinandersetzung kreiste von jeher um «Authentizität» und «Realismus» des Genres, doch ihren normativen Anspruch (den die ontologische Filmtheorie behauptete) haben die Begriffe eingebüsst. Die neuere Filmtheorie geht von einem semiotischen Ansatz aus: Film ist ein Ensemble von Zeichen, deren Bedeutung sich erst in der Kommunikation zwischen Zuschauer und Film erschliesst. In welcher Weise «Authentizität» das Resultat dieser Kommunikation ist, muss für den jeweiligen Fall neu bestimmt werden.

Klaus Kanzog analysiert Leni Riefenstahls Film «Triumph des Willens»

(Deutschland 1935) als vollkommene Fiktion, die sich als objektives Zeitdokument ausgibt. Der Film ist ein «politischer Katechismus für die Deutschen», dessen Authentizitäts-Eindruck

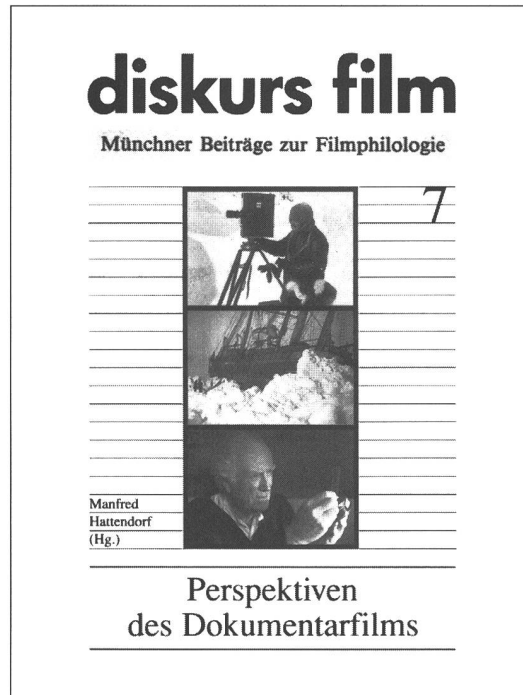
und Herzog wählen unterschiedliche formale Mittel, um einen Realitäreffekt zu erzeugen, und genauso unterschiedlich sind ihre politischen und moralischen Absichten. Auch die übrigen Texte des

Bandes belegen die Vielfalt möglicher Authentizitäts-Strategien (wobei bekannte, kanonisierte Dokumentationen ebenso untersucht werden wie interessante, eher unbekanntere Filme) und demonstrieren die Richtigkeit der von allen Beitragern vertretenen Methode. Die Realismusdebatte kann nur noch pragmatisch (am jeweiligen Film orientiert) und nicht mehr normativ geführt werden.

Leider fehlt den «Perspektiven» eine systematische Bibliografie. Zudem zitieren sich die Autoren und Autorinnen (fast) ausschliesslich gegenseitig und halten in den Argumentationen recht starr an *ihrem* Konzept der pragmatischen Filmanalyse fest, ohne weitere zeichentheoretische Ansätze zumindest zu diskutieren. Dadurch entsteht der Eindruck, als gäbe es nichts anderes zum

Thema – ein Irrtum, wie unter anderem der Band «Non-Fiction» aus der Reihe «Cinema» (Stroemfeld/Roter Stern, Frankfurt, Basel, 1993) belegt. Trotzdem haben sich die «Perspektiven» ihren Namen redlich verdient. Sie sind ein wichtiger, stellenweise zum produktiven Widerspruch reizender Beitrag zur Renaissance des Dokumentarfilms. ■

Manfred Hattendorf (Hrsg.): *Perspektiven des Dokumentarfilms*. München, 1995, *diskurs film*. Münchner Beiträge zur Filmphilologie, Bd. 7, Broschur, illust., Fr. 64.–.



Hitlers Position nach der «Röhm-Affäre» festigt. Alexander Schwarz untersucht Werner Herzogs für Premiere produzierten Film «Lektionen in Finsternis» (1992) über den Golfkrieg. Auch Herzog wählt einen fiktiven Umgang mit seinem Thema und schafft es gerade deshalb, das unbegreifliche Kriegsgeschehen nahezubringen. Die Authentizität seines Films entsteht, weil er spielerisch auf die (Medien-)Geschichte reagiert. Der Zuschauer benötigt Phantasie, um dem CNN-Kitsch zu entkommen und in sich Bilder entstehen zu lassen, die Geschichte sichtbar machen, anstatt sie zu verschleiern. Die beiden Artikel zeigen: Riefenstahl